Kulturdenkmale im Freistaat Sachsen - Denkmaldokument

Obj.-Dok.-Nr.	08967619
Kreis	Mittelsachsen
Gemeinde	Leisnig, Stadt
Anschrift	Klosterbuch 1
Gem. * Fl-stck. * Flur	Klosterbuch * 14/9; 34/21
Bauwerksname	Ehem. Zisterzienserkloster Buch (Sachgesamtheit); Klosterbuch

Kurzcharakteristik

Einzeldenkmale des Zisterzienserklosters Buch: Anlage des ehemaligen Zisterzienserklosters Buch mit Gutskapelle mit Ausstattung (aus ehem. Klosterkirche hervorgegangen), Klausur- und Koventgebäuden, ehem. Abtshaus mit Resten des Infirmeriegebäudes, der Ruine des ehem. Malzhauses, dem ehem. Netzehaus (später Schmiede), den Wirtschaftsgebäuden II und III, dem Kuhstall sowie den Klostermauern (siehe auch Sachgesamtheitsdokument - obj 09303724); einzigartige weitläufige ehem. Klosteranlage mit überregionaler Bedeutung für die Bau- und Kunstgeschichte und die sächsische Kulturlandschaft

Denkmaltext

Geschichte

Das ehemalige Kloster befindet sich ca. vier Kilometer östlich der Stadt Leisnig am rechten Ufer der Freiberger Mulde, die hier innerhalb eines breiten, trogförmigen Tales eine markante Schleife bildet.

Ein genaues Gründungsjahr ist nicht bekannt. Die Gründung könnte vermutlich zwischen 1188 und 1190 gewesen sein. Überliefert ist, dass am 17. August 1192 der Konvent mit 12 Mönchen aus dem Kloster Sittichenbach b. Eisleben in die damals existierende Klosteranlage einzog. Gründer des Klosters war Burggraf Heinrich III. von Leisnig. Am 1. Dezember 1192 erfolgt die urkundliche Bestätigung der Klostergründung durch Kaiser Heinrich VI.

Eine Vorgängeranlage gab es nicht. An der Stelle des Klosters soll sich das Dorf Buch befunden haben, das nördlich, oberhalb des Talrandes als Altenhof neu angelegt wurde.

Das neue Kloster wurde dem Patrozinium der Hl. Jungfrau Maria und des Hl. Bernhard sowie des Hl. Aegidius unterstellt.
1525 mit dem Tod des letzten Abtes Antonius Dytz wurde das Kloster aufgehoben. Kurfürst Johann hatte die Neuwahl eines Abtes verhindert und zog 1526 den gesamten Klosterbesitz ein.

Das Kloster blieb nach der Säkularisierung zunächst in kurfürstlichem Besitz, ab 1527 fungierte Caspar von Kitzscher als Verwalter. Den verbliebenen Mönchen stand es frei, weiterhin zu bleiben oder sich abfinden zu lassen. 1544 zog man das Klosteramt ein und vereinigte es mit dem Amt Leisnig. Als Leisnig nach dem Schmalkaldischen Krieg in das neue, von Moritz regierte albertinische Kurfürstentum Sachsen eingegliedert wurde, gab man das ehemalige Kloster samt seiner Vorwerke und Güter 1550 zur wirtschaftlichen Ausstattung an die neu gegründete Fürstenschule Grimma. Kirche, Abteigebäude, Fischerhaus, Küche, Heuscheune und zwei Gärten wurden jedoch nicht verkauft. Bald aber zwangen Unregelmäßigkeiten und Veräußerungen von Teilen der Güter den Kurfürsten zum Eingreifen. August entzog der Fürstenschule den Besitz wieder, ließ die unredlichen Weiterverkäufe rückabwickeln und wandelte die Einrichtung in ein schriftsässiges Rittergut um, welches er Hans von Schleinitz verkaufte. Wiederum blieben Kirche und Klausurbereich zunächst davon unberührt, ob aus Gründen der Unrentabilität oder anderen Erwägungen, das ist unbekannt. Bereits nach der Jahrhundertmitte müssen erste Verfallserscheinungen an den zentralen Klosterbauten eingetreten sein, nicht auszuschließen ist die mehr oder weniger legale Gewinnung von Baumaterial.

Im ausgehenden 16. Jahrhundert, wahrscheinlich unter dem Besitzer Johann von Zeschau, baute man das Abtshaus zum Herrenhaus des Ritterguts um. Zu dieser Zeit ist offenbar auch bereits an der neuen Gutskapelle gearbeitet worden, die - durchaus absichtsvoll - direkt über den Ostteilen der Klosterkirche errichtet wurde. Mit Sicherheit fand dafür Abbruchmaterial der mittelalterlichen Gebäude Verwendung. Die Eigentumsfrage hatte sich um 1600 vermutlich geklärt.

Im 30jährigen Krieg wurde die Rittergutsanlage mehrfach geplündert und beschädigt. Offenbar resultierte daraus der Konkurs des Gutsherrn Johann Christoph von Zeschau. Noch 1651 bemüht sich Kurfürst Johann Georg I. um eine Veräußerung der Liegenschaft. Erst 1663 kam sie durch Versteigerung erneut an die Landesschule Grimma. Diese verpachtete die Gutswirtschaft fortan mit all ihren Rechten.

Die für den 14. April 1678 belegte Weihe der Gutskapelle war offenbar die Neuweihe nach der Beseitigung der Kriegsschäden und der Überführung des Gutes in neues Eigentum. Mit dem Verfall der Kirche und der anschließenden Klausurgebäude hatte sich der bauliche Schwerpunkt nach Ostern verlagert. Zentrum war nunmehr der große Gutshof mit dem Herrenhaus, um den sich die wichtigsten Bauwerke und Anlagen gruppierten. Anstelle des Kreuzganges erstreckten sich Gärten. Das langgestreckte Kapitelhaus diente als Kornhaus. 1818 bauten man dessen Gewölbe zum Kuhstall um und entfernte Trennwände. In der einstigen Infirmerie neben dem Abtshaus war ein Brauhaus eingerichtet.

1836 fiel die Anlage erneut an die Landesherrschaft und bekam den Status eines königlichen Kammergutes, die Gerichtsbarkeit – bis dahin vom Schulamt Grimma ausgeübt – wurde fortan dem Amt Leisnig übertragen. 1873 renovierte der Leipziger Baumeister Hugo Altendorff die Gutskapelle. 1882 erfolgte der Einbau eines neuen Stalles im Kapitelhaus durch Landbaumeister Julius Temper ohne Rücksicht auf die mittelalterlichen Gewölbe zu nehmen. 1895 entstand an der Nordseite des Hofes anstelle mehrerer kleiner Wirtschaftsbauten eine neue große Scheune (später als Kuhstall genutzt), die noch heute in erheblichem Maß das Bauensemble prägt.

Nach dem 2. Weltkrieg und der Bodenreform gelangte das Gut zunächst in den Besitz der SED und wurde 1955 in ein volkseigenes Gut (VEG) umgewandelt. Die nun folgende Periode war nicht durch einen pfleglichen Umgang mit der überkommenen Bausubstanz gekennzeichnet. Erst in den späten 1980er Jahren setzte allmählich ein Wandel ein, der auch von der Erkenntnis getragen war, dass die Klosterbauten für einen modernen Landwirtschaftsbetrieb keine Perspektive mehr boten. Der insbesondere nach 1990 aufkeimende Drang nach angemessenem Umgang mit dem historischen Ort und die Neuausrichtung des Gutsbetriebes führten alsbald zu dessen Trennung vom angestammten Ort. 1993 wurde zunächst die Stadt Leisnig Eigentümer der Klosteranlage, seit 1997 gehören Grundstück und Gebäude dem Förderverein Kloster Buch. Bereits durch Vorarbeit des Leisniger Geschichts- und Heimatvereins, mit neuer Intensität aber durch die Wirksamkeit des neu gegründeten Fördervereins konnte sich das einstige Kloster zu einem viel besuchten und landesweit bekannten Kultur- und Veranstaltungszentrum etablieren, das sich auch der Vermittlung von Landes- und Kulturgeschichte verpflichtet fühlt.

Bau-und Kunstgeschichte

Stiftsanlage

Die bauliche Entwicklung der Klosteranlage vollzog sich in einer Schleife der Freiberger Mulde, unmittelbar am Ufer eines größeren Flusses, was im Hinblick auf die Hochwassergefahr ungewöhnlich für Zisterzienserklöster war. An drei Seiten war das Klostergelände von Wasser umgeben, lediglich im Norden bestand eine Wegeverbindung in das Umland und nach Leisnig. An dieser Stelle befand sich auch das Torhaus, direkt über der heutigen Straße, in unmittelbarer Nachbarschaft zur späteren Schmiede. Vom Torhaus führten zwei Wege in das Kloster, einer in südwestliche Richtung, ein anderer südöstlich in den Bereich des heutigen Gutshofes. Die Kirche stand nördlich der Klausur, die mit ihren südlichen Teilen nahe an das Flussufer heranreichte. Östlich davon erhebt sich das spätmittelalterliche Abtshaus, dem wiederum östlich der Bau der in ihrer Substanz jedoch älteren Infirmerie angegliedert ist. Wirtschaftsgebäude standen südlich und auch westlich der Klausur, entlang der hier noch erhaltenen Klostermauer. Zu nennen sind vor allem Brauhaus, Malzhaus und Mühle. Etwas nördlich davon erstreckte sich ein nur archäologisch nachweisbares Bauwerk mit einer kleinen Kapelle, vielleicht ein Gästehaus.

Kirche

Klosterkirche, erbaut ab Ende d. 12. Jhdts. Vom einstigen Kirchenbau existieren als aufgehendes Mauerwerk in fragmentarischer Form nur noch die südliche und nördliche Wand des Sanktuariums, zwei Nebenkapellen mit geradem Abschluss und Tonnenwölbung im Süden, sowie eine im Norden, Teilpartien der Ostwände beider Querschiffarme, der Süd- und Westwand des südlichen Querschiffs und Teile der Südwand des südlichen Seitenschiffes.
Stilistische Vergleiche ergeben, dass die Kirche in Buch bezüglich ihrer Ostteile zur sogenannten „Zweiten Generation“ von Zisterzienserkirchen gehört, also um 1190 begonnen worden sein könnte.

Nach den Ergebnissen der Ausgrabungen von 1902/03 (Gurlitt, Köhler, Fischer) und den dabei festgestellten Pfeilerfundamenten sowie dem Westabschluss des Langhauses handelte es sich um eine dreischiffige, kreuzförmige Pfeilerbasilika, wahrscheinlich im gebundenen System. Das Langhaus besaß fünf fast quadratische Joche. Sanktuarium, Vierung und die Querhausarme waren wohl kreuzgratgewölbt, ebenso wie die Seitenschiffe, deren Gewölbeansätze mit Schildbögen erhalten sind. Das Mittelschiff besaß wahrscheinlich auch eine Wölbung. Fragmente an Bauornamentik indizieren den Bau des Langhauses in die Zeit des zweiten Viertels des 13. Jhs, seine Einwölbung hingegen könnte erst um 1300 entstanden sein oder wurde in dieser Zeit komplett erneuert, wie ein entsprechender Schlussstein vermuten lässt.

Die Bauformen des Sakralbaues sind schlicht und von vornehmer Zurückhaltung; aufwändige Gliederungen sind nicht nachweisbar. Erhalten haben sich mehrere Kapitelle, u.a. ein sehr qualitätvolles, dreiteiliges Stück mit leicht eingerolltem Blattwerk aus der Zeit um 1220 , vermutlich einer Ecksituation entstammend, sowie kelchförmige Konsolsteine als Träger von Wölbungsrippen und einige Schlusssteine unterschiedlicher Stilperioden.

Gutskapelle

Neubau vermutl. um1600 mit dem Hauptraum über dem Chorquadrat der mittellterlichen Klosterkirche und einem nach Westen orientierten Altarraum innerhalb der früheren Vierung. Er bezieht außerdem beide südlichen sowie eine der nördlichen Nebenchöre ein und besitzt hofseitig im hohen Satteldach ein Zwerchhaus mit einem Volutengiebel in den Formen der Renaissance. Bekrönung durch ein hölzernes Glockentürmchen des 19. Jahrhunderts über dem nördlichen Giebel.

1678 Weihe der Gutskapelle überliefert, dabei handelte es sich aber sehr wahrscheinlich um eine Neu-Weihe nach den Zerstörungen des 30jährigen Krieges.

Im Inneren schlichter Saal mit Emporen an der Ost- und Südseite. Kreuzrippenwölbungen in den Formen der Nachgotik unter den Emporen und im Altarraum. Maßwerkfenster im Altarraum ebenfalls nachgotisch. Auch Kanzel und Taufstein entstanden vermutlich um 1600 neu, Schmeisser-Orgel von 1917 im Gehäuse der Vorgängerorgel von Zöllner, 1797, Beichtstuhl um 1600

Klausur und Konventgebäude:
Die Klausur entstand südlich der Kirche, im Osten mit dem langgestreckten und noch heute markant in Erscheinung tretenden Kapitelhaus, dem Refektorium im Süden und dem Kellerhaus und Konversenhaus im Westen.

Das Kapitelhaus, erbaut ab 1192 bis Mitte 13. Jh, der einzige, heute noch in seiner gesamten Größe erhaltene Gebäudeteil der Klausur - enthielt im Erdgeschoss eine Folge ursprünglich zweischiffiger Räume. Von Nord nach Süd waren das Sakristei, Kapitelsaal, Auditorium?, Durchgang zum Abtshaus, Brüdersaal? sowie ein nicht bestimmbarer Raum mit Kamin, vielleicht ein Skriptorium oder Parlatorium. Ganz an seinem südlichen Ende liegt der über einen von der Mulde gespeisten Graben stehende Schacht des im Obergeschoss befindlichen Necessariums. Die Räume im mittleren Bereich sind im 19. Jh. durch Stalleinbauten zerstört worden; erhalten sind lediglich die Sakristei, der südliche, bereits im 16. Jahrhundert abgetrennte Teil des Brüdersaales, der heizbare Raum im Süden sowie der Abtrittschacht. Vom einstigen Dormitorium im Obergeschoss zeugen eindrucksvolle baukünstlerische Befunde, u.a. Fensterbögen, Nischen mit Wandmalereiresten und Fragmente eines Fussbodenestrichs. Hervorzuheben sind eine Reihe sehr interessanter Wandgestaltungen in den Mönchszellen, so z.B. in erweiterten Fensterbögen. Malereien und Ritzzeichnungen, z.T. geometrischer Art, künden offenbar von sehr individuellen Gestaltungen der jeweiligen Zellenbewohner und damit von bisher kaum bekannten Besonderheiten klösterlichen Lebens. Das Dormitorium hatte in seiner ersten Fassung wohl einen offenen Dachstuhl. Später erhielt es eine hölzerne Tonnenwölbung, deren Giebelanschluss nachweisbar ist. Der heutige Dachstuhl entstammt dem 19. Jahrhundert.

Das Kapitelhaus entstand ab 1192 abschnittsweise bis etwa in die Mitte des 13. Jahrhunderts. An Kunstformen sind besonders die mittleren Stützen der beiden südliche Räume mit ihren verzierten Kelchkapitellen erwähnenswert. Östlich vor dem Kapitelsaal befand sich eine archäologisch nachgewiesene Kapelle mit 3/6 Schluss, die nicht baueinheitlich war, also später angefügt wurde.

Vom Refektorium haben sich nur sehr geringe Reste an Grundmauern erhalten.

Abtshaus und Infirmeriegebäude:

Durch seine Nachnutzung als Herrenhaus des späteren Rittergutes hat sich das Abtshaus vollständig erhalten. Nach dendrochronologischen Untersuchungen seines Dachstuhles wurde es 1396 erbaut. Es schließt westlich unmittelbar an das ältere Infirmeriegebäude (vermutlich Ende 13. Jh. erbaut) an und bezieht dessen Substanz in seinen nördlichen Teilen ein. Das Gebäude selbst ist ein zweigeschossiges Bauwerk mit steilem Satteldach. Seine heutige bauliche Prägung in schlichten Formen der späten Renaissance bekam es um 1600. Aus der Bauzeit erhalten haben sich das Spitzbogenportal an der Hofseite, allerdings in Sekundärverwendung, sowie die Erdgeschossfenster an der südlichen Giebelseite und der Dachstuhl. Seine über 13m spannende Konstruktion besteht aus Sparren in 55° Neigung mit zwei Kehlbalkenlagen. Die Vollgespärre besitzen mittlere, auf einer Fußschwelle aufstehende und mittels Hängestreben an den Sparren befestigte Säulen. Eine ähnliche, nur wenige Jahre ältere Konstruktion findet sich über der Kapelle der Burg Mildenstein in Leisnig.

Die mit dekorativ bemalten profilierten Bohlen abgeteilten Kammern im unteren Dachgeschoss entstanden in der Zeit um 1600.

Im Obergeschoss befinden sich zwei bemerkenswerte historische Räume mit hölzernen Decken, das sogenannte Abtszimmer, eine spätmittelalterliche Bohlenstube mit tiefen, reich gekehlten Deckenbalken sowie eine westlich anschließende Kammer mit einer bemalten Bretterdecke. Stilistisch weisen beide Räume in das 15. Jahrhundert, eine Entstehung noch in der Bauzeit ist aber nicht auszuschließen. Exakte Untersuchungen stehen noch aus.

Die „Grüne Stube“, der repräsentativste Raum im Erdgeschoss, entstammt dem 16. Jahrhundert, seine jetzige Kassettendecke ist Zeugnis einer Erneuerung in der Mitte des 17. Jahrhunderts.

Im nördlichen Bereich des Abtshauses ist der Schlafsaal der Infirmerie aufgegangen, die offenbar damit

aufgegeben wurde. Ein weiter, hoher Bogen an seiner Ostwand kündet noch heute vom Anschluss an den erhaltenen Kapellenraum mit seinem östlich vortretenden Chor. Der zweijochige, kreuzrippengewölbte Raum der Infirmeriekapelle besitzt nach Osten einen geraden Schluss mit einem Spitzbogenfenster. In ihm haben sich neben dem Altarfundament auch Reste eines Schmuckfußbodens aus roten und schwarzen keramischen Fliesen sowie farbige Wandfassungen und gemalte Weihekreuze erhalten. Fußboden und die in rot-weiß Tönen gehaltenen Wandfassungen wurden nach Befunden rekonstruiert. Die Rippenwölbung und die Schlusssteine mit kräftig ausgebildeten Weinlaubreliefs weisen in das späte 13. Jahrhundert (1270/80). An der Ostwand findet sich eine Piscine mit spitzbogigem Abschluss. In den Umfassungsmauern sind Reste der einstigen Fenster erhalten. Das schlichte Rundbogenportal an der Südseite der Infirmerie befand sich ursprünglich vermutlich weiter westlich.

Die Infirmerie war durch einen langen Gang mit dem Kapitelhaus verbunden. Seine Fundamente, deren Beschaffenheit auf eine Wölbung und Zweigeschossigkeit deuten, wurden im Bereich des heutigen Gutshofes ergraben.

Wirtschaftsgebäude

Mühle:

Im Westen der Klosteranlage, an der Mulde stand einst die Mühle, von der allerdings nichts mehr erhalten ist. Nachfolgeeinrichtungen existierten ungenutzt noch bis zum Hochwasser von 2002, ein mögliches Nebengebäude blieb bis heute erhalten.

Malzhaus:

Nur wenige Meter vom Mühlenstandort entfernt steht, angelehnt an die südliche Klostermauer ein kleines, ruinöses Bauwerk mit markantem Giebel, in der Klosterzeit das Malzhaus, möglicherweise im 14. Jh. erbaut. Ihm schloss sich östlich das eigentliche Brauhaus an. Nach der Verlegung der Brauerei in die ehemalige Infirmerie 1797 diente das Malzhaus als Spritzenhaus.

Ehem. Netzhaus, spätere Schmiede:

Östlich vom früheren Torhaus, direkt an die Klostermauer gebaut, erhielt sich ein kleines Bauwerk, das 1651 als Netzhaus, später als Schmiede genannt wird. In der Klosterzeit reichte es, wie ergrabene Mauerzüge belegen, erheblich weiter nach Süden und wurde wohl erst um 1600 verkürzt. Seine mittelalterliche Zweckbestimmung ist unbekannt.

Weitere Wirtschaftsgebäude entstanden mit dem Gutsbetrieb im Süden des Hofes.

Kuhstall:

Auf dem Lageplan von 1817 befanden sich an dessen heutigem Standort eine Scheune von 40 x 13 m und ein Wagenschuppen von 12 x 8 m. In Inventaren wird 1531 ein als "Naues Haus" bezeichnetes Gebäude an gleicher Stelle erstmals genannt, welches in Inventaren ab 1678 keine Erwähnung mehr findet. Der heutige Kuhstall wurde1890 erbaut.

Wirtschaftsgebäude II:

Im 16. Jh. bereits als Back- und Badehaus belegt, im 19. Jh. als Brennerei genutzt, hierfür 1837 neue Gewölbe eingezogen. Vermutlich wurden mittelalterliche Baureste einbezogen.

Wirtschaftsgebäude III:

1803 als Stall- und Schuppengebäude mit Backhaus erbaut.

Quellen und Literaturangaben:

Delang, Steffen: unveröffentl. Manuskript für das Sächsische Klosterbuch, i. Vorbereitg. beim ISGV, erscheint voraussichtl. 2016.

Delang, Steffen; Franziska Koch, Heinrich Magirius u. a.: Das Zisterzienserkloster Buch. In: Arbeitshefte des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen. Hg. Von Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Beucha: Sax-Verlag, 2006.

Datierung	Ende 13. Jh. (Infirmeriegebäude); ab 1192 bis Mitte 13. Jh. (Kapitelhaus); 1396d (Abtshaus); um 1190 (Kirche); 16. Jh. (ehem. Back- und Badehaus, später Brennere; 1803 (Stall- und Schuppengebäude mit Backhaus, Wir; 1890 (ehem. Kuhstall)
Ausweisungsstelle	Landesamt für Denkmalpflege Sachsen



Fotonummer **DF 410 547**
Aufnahmejahr 1991
Fotograf Weimer, Michael
Beschreibung Wirtschaftsgebäude (Gartenansicht)



Fotonummer **DF 410 677**
Aufnahmejahr 1991
Fotograf Weimer, Michael
Beschreibung Wirtschaftsgebäude (Hofansicht)



Fotonummer **DF 410 676**
Aufnahmejahr 1991
Fotograf Weimer, Michael
Beschreibung Abthaus



Fotonummer **DF 410 675**
Aufnahmejahr 1991
Fotograf Weimer, Michael
Beschreibung Klosterkirche von NW



Fotonummer **DF 410 674**
Aufnahmejahr 1991
Fotograf Weimer, Michael
Beschreibung Hofansicht mit O-Seite der Klosterkirche



Fotonummer **CIV/80/25**
Aufnahmejahr 2002
Fotograf Noack, Thomas
Beschreibung Ruine des ehem. Malzhauses



Fotonummer **F 08967619 A**
Aufnahmejahr 2011
Fotograf Weser, Gerd
Beschreibung Gutskapelle



Fotonummer **F 08967619 B**
Aufnahmejahr 2011
Fotograf Weser, Gerd
Beschreibung Wirtschaftsgebäude II, ehem. Brennerei



Fotonummer **F 08967619 C**
Aufnahmejahr 2011
Fotograf Weser, Gerd
Beschreibung Abthaus



Fotonummer **F 08967619 D**
Aufnahmejahr 2011
Fotograf Weser, Gerd
Beschreibung Klosterschmiede, ehem. Netzehaus



Fotonummer **F 08967619 E**
Aufnahmejahr 2011
Fotograf Weser, Gerd
Beschreibung Klosterschmiede - Hochwassermarkender Hochwasser am 31.07.1897 und am 13.08.2002



Fotonummer **F 08967619 F**
Aufnahmejahr 2011
Fotograf Weser, Gerd
Beschreibung Wirtschaftsgebäude II, ehem. Brennerei



Fotonummer **F 08967619 G**
Aufnahmejahr 2011
Fotograf Weser, Gerd
Beschreibung Infirmerie



Fotonummer **F 08967619 H**
Aufnahmejahr 2011
Fotograf Weser, Gerd
Beschreibung Infirmerie - Fassadendetail



Fotonummer **F 08967619 I**
Aufnahmejahr 2011
Fotograf Weser, Gerd
Beschreibung Infirmerie



Fotonummer **F 08967619 J**
Aufnahmejahr 2011
Fotograf Weser, Gerd
Beschreibung Ehem. Kuhstall



Fotonummer **F 08967619 K**
Aufnahmejahr 2011
Fotograf Weser, Gerd
Beschreibung Ehem. Kuhstall



Fotonummer **F 08967619 L**
Aufnahmejahr 2011
Fotograf Weser, Gerd
Beschreibung Kapitelhaus



Fotonummer **F 08967619 M**
Aufnahmejahr 2011
Fotograf Weser, Gerd
Beschreibung Kapitelhaus



Fotonummer **F 08967619 N**
Aufnahmejahr 2011
Fotograf Weser, Gerd
Beschreibung Wirtschaftsgebäude III, um 1817 Stall- und Schuppengebäude mit Backhaus



Fotonummer	**F 08967619 O**
Aufnahmejahr	2011
Fotograf	Weser, Gerd
Beschreibung	Ehem. Kuhstall

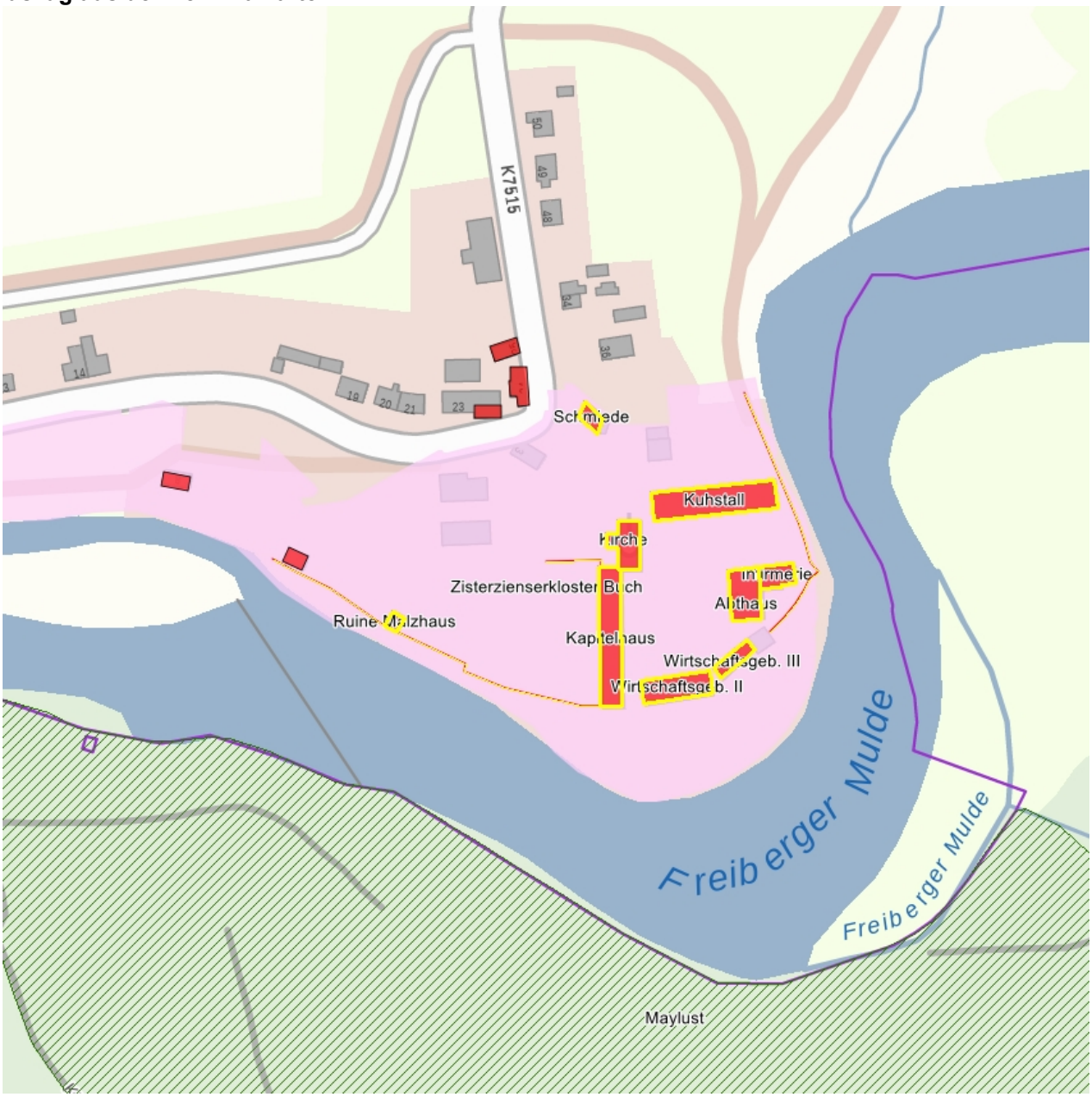


Fotonummer	**F 08967619 P**
Aufnahmejahr	2011
Fotograf	Weser, Gerd
Beschreibung	Zisterzienserklosters Buch - Gesamtansicht



Fotonummer	**F 08967619 R**
Aufnahmejahr	2009
Fotograf	Nitzsche, Mathis
Beschreibung	Klosterkirche

Auszug aus der Denkmalkarte



Dieses Dokument ist gemäß der Creative Commons-Lizenz CC-BY-NC-ND urheberrechtlich geschützt.